

Anti-Jagd-Allianz
e.V.
www.anti-jagd-allianz.de



Foto: © Petra Kohlstädt - Fotolia.com

Der Fuchs

– eine Gefahr

für den Mensch?

Der Fuchs – Eine Gefahr für den Menschen?

Was fällt Ihnen als erstes ein, wenn Sie das Wort **Fuchs** hören?

- Tollwut und Fuchsbandwurm?
- Er überträgt gefährliche Krankheiten?
- Er ist ein Hühnerdieb?

Dieses schlechte Image haben dem Fuchs die Jäger angedichtet, um die brutale Jagd auf Meister Reineke zu rechtfertigen. Schließlich sterben jährlich 550.000 Füchse durch Jägerhand. Diese Vernichtungsaktionen gegen einen für den Jäger unerwünschten Konkurrenten haben verheerende ökologische Folgen, die von der Jägerschaft immer noch verschwiegen und sogar ins Gegenteil gedreht werden.

Die Tollwut

Infektionsgefährdet sind hauptsächlich Fleischfresser, die Mäuse erbeuten. Oft angenommene äußere Merkmale wie struppiges oder karges Fell, große Zutraulichkeit oder Schaum vor der Schnauze sind **keine** sicheren Identifikationsmerkmale. Auch beißt ein infiziertes Tier nicht wild um sich. Im Endstadium der Infektion verliert das Tier seine Sinnesleistungen und bemerkt vermeintliche oder reelle Gefahren oft erst zu spät, dass es sich nur noch verteidigen, aber nicht mehr fliehen kann. Dieses Verhalten wird dann fälschlich als Angriffslust interpretiert. Die Krankheit verläuft immer tödlich.

Für den Menschen hat sie allerdings den Schrecken verloren. Personen, die in tollwutgefährdete Länder fahren oder Laborpersonal, bei denen die Gefahr einer Ansteckung mit Tollwutviren besteht, sollten sich vorbeugend impfen lassen. Rechtzeitig begonnen liegt die Schutzrate bei 100 Prozent.

Deutschland gilt seit 2009 offiziell als tollwutfrei. Das allerdings ist keinesfalls der Verdienst der Jäger. Im Gegenteil. In den 70er



Jahren, als die Tollwut recht stark verbreitet war, hat die Jägerschaft durch regelrechte Vernichtungsaktionen der Füchse für eine stärkere Ausbreitung der Krankheit gesorgt. Füchse wurden vergast, erschlagen oder erschossen. Die Folge waren sehr hohe Nachwuchszahlen. Überlebende Jungtiere wanderten viel schneller und viel weiter ab, um die leeren Reviere zu besetzen. Infizierte Tiere schleppten so die Krankheit in bis dato uninfizierte Gebiete ein. Ohne die Einmischung der Jäger dagegen stirbt eine Infektion zusammen mit den erkrankten Tieren rasch aus.

Wie groß ist die Gefahr für den Menschen?

Eine Infektion kann nur über den Biss eines erkrankten Tieres erfolgen. Körperkontakt wie das Anfassen eines toten Tieres oder Kontakt mit dem Speichel eines infizierten Tieres, genügen nicht. Tollwuterkrankungen beim Menschen, die nachweislich durch den Biss eines Fuchses hervorgerufen wurden, sind in Deutschland nicht bekannt.

Der Fuchsbandwurm

Der Name ist schon falsch. Der Echinokokkus Multilocularis (wissenschaftlicher Name) wird nicht nur von Füchsen, sondern z.B. auch von Hunden und Katzen übertragen. Zwischenwirt ist die Maus. Verspeist der Fuchs eine infizierte Maus, kann er – muss aber nicht – zum Überträger werden. Das gilt allerdings genauso für unserer Hauskatzen und Hunde.

Die Eier des Bandwurms werden ausschließlich mit dem Kot des infizierten Tieres ausgeschieden. Eine Infektion des Menschen kann nur erfolgen, wenn er diese Eier verschluckt. Zwei unabhängige Studien der Universitäten Ulm und Stuttgart haben belegt, dass selbst Risikopersonen (Waldarbeiter, Förster usw.) nicht an Echinokokkus erkrankten, obwohl sie bereits Kontakt mit diesem Parasiten hatten.

Die kontaminierten Personen entwickelten Antikörper gegen diese Eindringlinge und sind somit immun gegen diese Krankheit. Selbst die Gefahr einer Infektion bei Genuss von Waldfrüchten ist denkbar gering, denn der Weg vom Fuchskot zur Waldbeere nahezu ausgeschlossen. Auch Füchse fressen mit der Schnauze und eventuelle im Afterbereich haftende Eier eines infizierten Fuchses, finden wohl nur sehr schwer den Weg auf bspw. Brombeeren.

Neueste Studien deutscher Forscher unter ORF on Science zur Folge gibt es keine Belege, dass man sich durch den Verzehr von ungewaschenen Waldfrüchten mit dem Fuchsbandwurm infizieren kann. Für die Untersuchungen befragten Wissenschaftler der Universität Ulm sowie des Robert-Koch-Instituts 40 Patienten, die vom Echinokokkus befallen waren, sowie 120 gesun-

de Testpersonen. Beide Gruppen machten dabei Angaben zu Haustieren, Beruf, Hobbys und Lebensgewohnheiten. Ein großer Teil der erkrankten Personen hatte Kontakt zu Hunden. Kein Zusammenhang zeigte sich dagegen bezüglich Waldbeeren. Die Gesunden hatten genauso oft ungewaschene Waldbeeren gegessen wie die Patienten.

Hierzu ein Kommentar des Molekularbiologen Klaus Brehm von der Universität Würzburg: **„Dass man sich von Beeren den Fuchsbandwurm holen kann, gehört ins Reich der Legenden. Es ist für keinen einzigen Patienten erwiesen, dass er sich so angesteckt hat.“**

Professor Nothdurft, Infektologe an der Uni München sagte im Spiegel 44/01: **„Die Wahrscheinlichkeit an den Folgen des kleinen Fuchsbandwurmes zu erkranken sind geringer als die Möglichkeit, dass einen ein Dachziegel auf den Kopf fällt.“**

Jährlich erkranken in Deutschland rund 20 Personen am Echinokokkus. Im gleichen Zeitraum werden ca. 40 Menschen von Jägern bei sogenannten Jagdunfällen getötet und mehr als 800 verletzt oder zum Krüppel geschossen. Die von Jägern ausgehende Gefahr ist somit über 40-mal höher.

Räude

Das neueste Steckenpferd der Jäger ist die Räude. Nachdem die Tollwut und der Fuchsbandwurm nicht mehr genügend Angst in der Öffentlichkeit auslösen, versuchen es die Jäger nun über die Räude. Ähnlich wie bei der Tollwut, handelt es sich auch bei der Räude um eine latent auftretende (Wild)Tierkrankheit.

Räude ist eine Milbenart und befällt die Haut des Tieres. Die Larven leben in gebohrten Hautkanälen und verursachen starken Juckreiz und Fellausfall. Einem starken Befall erliegt das infizierte Tier in der Regel. Doch auch hier gilt: die Krankheit stirbt ohne Einmischung der Jäger zusammen mit den erkrankten Tieren aus.

Eine Gefahr für Haustiere oder gar Menschen geht von der Räude nicht aus. Haustiere können im Infektionsfall problem-



los behandelt werden. Menschen werden von dieser Rudenmilbenart nicht befallen, wobei auch beim Menschen eine problemlose Behandlung entsprechend ansteckender Milbenarten möglich ist.

Der Jäger als nötiger Regulator?

Unbejagt leben Füchse in Familienverbänden. Fahen (das Muttertier) und Rüden kümmern sich um den Nachwuchs und bei starker Populationsdichte bleiben Jungtiere – zumeist Fahen – bei den Eltern. Im Folgejahr hat nur die Altfaher Nachwuchs. Die Jungtiere des letzten Jahres helfen nur bei der Aufzucht mit, ohne selbst Nachwuchs zu haben.

Durch die Jagd werden diese Verbände zerstört. Der Rude wird zum Streuner, um mehrere Fahen zu decken und so für möglichst viel Nachwuchs zu sorgen. Zudem steigt die Zahl von drei bis vier Welpen auf bis zu acht pro Wurf. Die Fahen müssen die Welpen dann alleine aufziehen und sich zwangsweise an größere Beutetiere heran machen, um den Nachwuchs satt zu bekommen. Das können dann auch mal die Hühner aus dem Schrebergarten sein. So gleicht die Natur die Verluste durch die Jägerschaft aus. Die Jagd dient also höchstens dazu, die Bestände künstlich zu erhöhen.

Der Fuchs als Beutekonkurrent

Füchse sind die größten verbliebenen Beutekonkurrenten zum Jäger. Diese möchten lieber Hasen oder Fasanen selbst töten, als sie dem Fuchs zu überlassen. Dabei besteht die Hauptnahrung des Fuchses aus Mäusen. Sie machen 90% seiner Ernährung aus. Die restlichen 10% verteilen sich auf Würmer, Insekten, Beeren, Früchte und Aas. Als Gesundheitspolizei des Waldes erfüllt der Fuchs eine wichtige Aufgabe. Selbst in hasenreichen Gebieten liegt der Anteil der Hasen in den gefundenen Nahrungsresten im Fuchskot unter 10%. Bei den relativ wenig vorkommenden Rebhuhnern waren keine Verluste festzustellen. Gleiches gilt für den Fasan. Der Anteil an Fasan bzw. Rebhuhnresten im Fuchskot wird mit 1,82% bzw. 0,156% angegeben. Untersuchungen auf vogelhaltigen Fuchskot ergaben einen Anteil von 6% wobei der Fuchs verstärkt Entenvögel erbeutet, wenn menschliche Jäger auf der Jagd waren und viele dieser Tiere angeschossen entkommen konnten.

Die Jäger allerdings töten jährlich 420.000 Feldhasen, 230.000 Kaninchen und 267.000 Fasanen. Dabei ist der Fasan bei uns gar nicht heimisch. Er wurde von den Jägern nur zu Jagdzwecken aus Asien eingeführt. In Fasanerien gezüchtet, wird er dann zur Jagdsaison ausgesetzt. Dies und der immer kleiner werdende Lebensraum ist die Ursache für den Rückgang und das Aussterben von Tierarten.

Wer bedrohten Tierarten wirklich helfen möchte, muss sich für eine naturverträgliche Landwirtschaft und eine vielfältig strukturierte Kulturlandschaft einsetzen. Wo die Lebensräume stimmen, kommen alle Tierarten unabhängig von der Menge der Beutegreifer in lebensfähigen Populationen vor.

Was tun, wenn man ein Fuchsbaby findet?

Zunächst nicht anfassen. Beobachten Sie den Welpen aus größtmöglicher Entfernung ein bis zwei Stunden. Taucht keine Faher auf, sollten Sie den Welpen an sich nehmen.

Rufen Sie auf keinen Fall einen Jäger und fragen Sie auch nicht bei der Jägerschaft um Rat. Kontaktieren Sie uns oder einen unserer Kooperationspartner.

Weitere hilfreiche Informationen und Berichte über den Fuchs finden Sie auf der Internetseite: www.wir-fuechse.de

Die Anti-Jagd-Allianz e.V. setzt sich für ein vollständiges Jagdverbot zugunsten der Tiere, unserer Natur und der Menschen sowie für die Schaffung von natürlichen Lebensräumen für unsere Wildtiere ein! Mit unserer Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit wollen wir die sinnlose Freizeitbeschäftigung „Jagd“ in der Gesellschaft thematisieren und möchten darauf aufmerksam machen, dass die heutige Jagd in jeder Hinsicht dem Tierrechts- und Naturschutzgedanken widerspricht. Wir leisten friedlichen Widerstand gegen die bewaffneten Ungerechtigkeiten an unseren Wild- und Haustieren!

Jeder Beitrag zahlt sich aus. Mit Spenden oder einer Mitgliedschaft helfen Sie uns, eine höhere gesellschaftliche Akzeptanz zu erzielen und ein langfristiges Engagement zu ermöglichen. Tragen Sie als Mitglied, Förderer oder mit einer Spende zu diesem gemeinnutzigen Ziel bei.



Anti-Jagd-Allianz e.V.

René Hartje und Kristine Conrad
Deichhofe 12 | 34369 Hofgeismar
Telefon 05671-500190
info@anti-jagd-allianz.de

www.anti-jagd-allianz.de

Weitere kompetente Ansprechpartner zu den Themen Jagd, Tierrechte, Tierschutz etc. finden Sie auf unserer Homepage oder direkt unter:

ansprechpartner.anti-jagd-allianz.de